

Bärnisch Samariter am Wärch

Autor(en): **Tanner-Aeschlimann, C.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 47

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

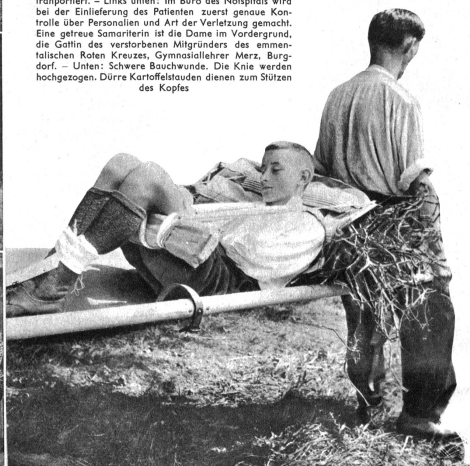
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bärnisch Samariter am Wärd



Links oben: Künstliche Atmung bei einem Vergesungsfall.
Mitte links: Ein Schwerverwundeter wird ins Notspital transportiert. — Links unten: Im Büro des Notspitals wird bei der Einlieferung des Patienten zuerst genaue Kontrolle über Personellen und Art der Verletzung gemacht. Eine getreue Samariterin ist die Dame im Vordergrund, die Gattin des verstorbenen Mitgründers des emmentalischen Ruten Kreuzes, Gymnasiallehrer Merz, Burgdorf. — Unten: Schwere Bauchwunde. Die Knie werden hochgezogen. Dürre Kartoffelstauden dienen zum Stützen des Kopfes



Grossmama und Onkel stattfinden, zu. Was es dort für ein Komplimentieren gibt! Blech!"

„Musst noch lange warten auf unsern heiligschönen Tag, Gaston. Wir wollen zuerst ... sparen, verdienen, damit wir später ein Heimetli übernehmen können, ein Lehen. Und vor allem ... muss des Vaters Segen mich begleiten fortan. Es war mir schwer, ohne sein Wissen so weit zu gehen. Und mir bangt vor dem ersten Blick, den er mir gibt, wenn er alles weiss. So wird es dir sein, wenn du deiner lieben Mutter beichtest, was du getan, dass du ..."

„... dir nachließ? Dann zieht sie mich an den Ohren, küsst mich und sagt: Bist doch ein braver Bub, gäll! Bleibe immer brav und recht, wie Papa war.“

„Du ...“ erinnerte er sich plötzlich, „stirbt Grossätti wohl bald?“

„Er schlief ein ... auf ewig, Gaston. Sämi drückte ihm die Augen zu und bettet ihn jetzt ein in den Sarg, der in einer obere Stube lang schon bereit stand nach Grossättis selig's Willen. Und ... Gaston ... ein kleines Büblein kam vor einer halben Stunde auf die Welt. Seine Grossmutter war in Grellingen, und kam mit Franz herauf. So dürfen wir beide morgen schon zusammen Bern zu. Was sagst dazu, lieber, guter Bub? Dass wir nun doch zusammen heimpilgern, wir zwei Weggelaufenen, glücklichen Berner?“

Corsets L. Müller, Bern Spitalgasse 14, 3. Stock
Telephon 3 20 55

Verborgene Kräfte

Das letzte hochbeladene Kornfuder schwankte über den holperigen Karrenweg, seitlich mit der Gabel, vom Bauern selbst gestützt, dem Mettlerhofe zu im goldenen Abendseine eines heissen Augusttages, als eine Kalesche, von einem gebräunten, schlanken Jungen gelenkt, dem alten immer noch stattlichen Bauernhaus zuhielt, wo feurigrote Geranien auf Fenstersimsen standen, Resedenduft aus dem langgestreckten Blumenbeet am Gartenzaun, vermischt mit dem herben der Nelken, emporstieg.

Marieli Mettler, die mit auf dem hohen Kutscherbock sass, atmete tief den heimatlichen Duft ein, lächelte zur Dame im Fonds zurück und sagte leise:

„Da bin ich daheim, Frau von Wattenwyl. Und dort kommt der Vater, der die der Ernte fern geliebene Tochter nicht wohl empfangen wird, was ihm keiner verdenken kann. Die Mutter ... oh, dort schaut sie gerade zum Bohnenplatz heraus. Mir ist bang und weh ... und doch bin ich glücklich, meine Mission ausgeführt zu haben mit Gottes Hilfe. Mutter, Mutter, ich bin wieder da!“

Das Donnerwetter aus des Vaters Munde, dessen Adern hoch anschwellen beim Anblick der Ältesten, unterblieb angesichts der bernischen Patrizierin, die ihn nach dem Einfahren des Fuders begrüßte und in warmen Ton von seiner Tochter sprach, die sich ihre volle Achtung erworben habe in der kurzen Zeit, da sie sie kenne. Was sollte das

A me ne strahlende, guldige Herbstsonne, die hei sechs d'Samariter vo Chonufinge, Oberdiesbach u Churzeck zu re gemeinsame Fällidblig z'sämegeunde. Sie hei sechs am Bahnhof z'Oberdiesbach troffe u sy nachhär gäg der Hube ufe g'ange, wo vor der Yfahrt vo me ne Puresus — wo de nachhär de Notspital het gäh — e chlyni Begrüssig stattgrunde het. Dernahe het der Herr Dr. Schüpbach, Arzt z'Chonufinge, de Samariter ihri Arbeit agwisse u die het so usgeh: Me het agnoh, es sigi uf der Chelle, wo no höher ob gläge isch als d'Hube, es Flugzüg abegheit un jetze sötti me de Inasse, wo mit schwäre Verletzte am Unglücksort dasume lige, die erst Hilf ga bringe u se i ds Notspital abe reiche. Gruppewys hei sechs d'Samariter a die Arbeit häre gemacht. E Chuppele isch zrügg Blibe, für ds Notspital zwäg z'mache u die nötige Vorbereitige z'kräfte u die anders sy belade mit allertägig Samariterzüg, der stotzig Waldwäg ufe der Chelle zue, wo die Verunglückte am Waldrand, i de Härtpfelflecher u Pfanzplätze dasume gläge sy. Fachmännisch hei sie ne die ersti Hilf bracht, un am gleitige Zuegriffe het me gesh, dass sie Uebig hei i settige Sache. Die Schwärverletzte hei sie uf Trägerschere bettet u se i ds Notspital abetretet und wie das zue gänge ischt, gesh dir am beschte uf dene Bildli da. Vo zit zu zit sy d'Träger abgüet, worde, gäh da, wo die vyssse Fählil mit em rote Chrütz us em Gröben vo de Böum usegüchtet het. Wo der letacht Patient yglieferet isch gah, het me all ume usetret i d'Hofstet, wo der Herr Dr. Schüpbach jede einzele Fall a re ärztliche Kritik unterzoge het u gseit, was guet u was lätz a der Behandlig isch. Die interessant Fällidblig, wo vo dreine Aerzt überwacht worden isch, het natürlig

Rechts: Ein besonders schwerer Fall wird eingehend besprochen



ou vil Volch häre zoge u gwünd alli het mit e me dankbare Gfühl dra müesse dänke, wie gut es doch isch, dass das alle nume en Uebig u nid Aernachfall isch, dass mir no Friede het. Aber gwünd jedes het ou gesh, wie wärtvoll u nötig d'Arbeit vom Rote Chrütz isch u grad im Chrieg u dass me se soll u muess unterstütze, jedes nach sim beschte Chöme.

C. M. Tanner-Aeschlimann.

Links: Das sind Leichtverletzte, die am Unglücksort verbunden wurden und sich dann selber ins Spital begaben



Vor der Einfahrt des Bauernhauses werden die Verletzten ins Freie verbracht

heissen? Hatte das witterwendische Mädchen etwa einen neuen Schatz aufgefahen in den vergangenen Wochen, da es der Langenthaler Base helfen sollte, einen, der vom vornehmen Geschmeiss da abhängig war? Sein Bauernstübli rührte sich. Er übersah die ihm entgegengestreckte Frauenhand und knurrte: „Werden sehen, Meitschi, hilf in der Küche, damit wir zu Nacht essen können! Dann hilfst beim Eintragen, verstanden! S'ist Samstag heut!“

„Ja, Vater“, sah ihm Marieli an, heimlicher Freude voll, „ich wil nachmachen, was ich versäumt, Vater. Schlüpfen nur in die Werktagskleider.“

„Nichts da“, tönte plötzlich eine bekannte Stimme von der Einfahrt her, wo Plöckköpfe sich zwischen herabhängenden Halmen und Ähren durchwängten. Ueber rascht sah die Heimkehrernde hin: „Müllerfritz, Du hilfst auf dem Mettlerhof? Grossen Dank!“

„Nichts zu danken, Marei“, lachte ihr dieser zu. „Es geschieht nicht deinetwegen! Bist weit und gut gereist?“

„Ueber alle Massen gut!“ niktete sie errötend, die Hand zum Grasse reichend: „Wie es heisst in der Bibel: „Und ob ich auch wanderte im dunklen Tal, fürcht ich kein Unglück, denn du bist bei mir...“

„Desmal meint sie nicht nur den Herrgott, sondern auch den, den er ihr schickte, sie an Licht und Sonne zu führen, gäll, Marie Marei!“ scherzte Gaston von Wattenwyl, der sich beiden zugesellt. „Holla, gibt's Haber und Wasser

für meinen Gaul? Der muss heut' Abend noch nach Gersensee in den Stall. Sieh' nur, Marieli, wie Frau Mutter sich anbidet mit deinem stolzen Aetti, deinem lieben Mueti! Und das wird die Rosel sein, die den Müller anlacht? Spinnt sich da auch ein Faden, von dem ein Sechzehnjähriger noch nichts wissen darf? Marieli, gib acht, dass du nicht zwischen Stuhl und Bank zu Boden fällst! Im Ernst, Marieli, der Mettlerhof gefällt mir... und die, die dazu gehören, auch. Jetzt möchte ich nur noch deinen Schatz sehen! Flügel sollten wir haben, gäll Marie, Marei!“

„Gaston, spasse nicht auf diese Art vor meinen Eltern, gäll! Sie wissen ja noch nichts, und werden vielleicht... Ich will...“

Gaston liess sie gehen und ging, auf eigene Faust Entdeckungsreisen um das stattliche Bauernhaus zu machen. Rundbogen zierte die Dachfirst, eine schön geschnittene, Laube mit eichenen, gekerbten und bemalten Stützbalken, geschnitzten Schlussköpfen das Wohngebäude. Geranien und Fuchsen blühten auf der breiten Lehm. Im Gärtchen vor dem Wohnstock streckte sich blauer Rittersporn über den Hag. Rote Nelken dufteten würzig, und dunkelgrün stand die „stinkende Hoffart“ hinter dem verblühten Moosrosentrauch. Rundgeflechtene Biennestockhauben lockten den Jungen, der sich nicht vermisst sah, an. Er sah den

Alle Uhren J. L. WYSS Alle Reparaturen
Kornhausplatz 11 vis-à-vis Kornhauskeller